

Formalia und Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens: Wie schreibe ich eine Seminararbeit?
(Literaturwissenschaft / Literaturdidaktik / Kulturwissenschaft)

Alle Pro- und Hauptseminararbeiten sowie Abschlussarbeiten (BA/MA/M.Ed.) enthalten:

1. Deckblatt,
2. Inhaltsübersicht/Gliederung, Einleitung, Hauptteil,¹ Schluss/Resümee/Fazit/Abschließende Bewertung...,
3. (Auswahl-)Bibliografie/Benutzte Literatur/Literaturverzeichnis
4. Eigenständigkeitserklärung

Der Text

5. Haupttext: 12 Punkt Times New Roman, 1.5 Zeilenabstand, rechter Rand 4 cm.
6. Eingerückte Zitate: 11 Punkt, einfacher Zeilenabstand. Dies gilt nur für längere Zitate (ab ca. 2-3 Zeilen), kürzere Zitate werden direkt in den eigenen Text „in Anführungszeichen“ eingefügt.
7. Fußnoten: 10 Punkt, einfacher Zeilenabstand.
8. Alles in Blocksatz! Auch den Fußnotentext.

Zitieren/Zitation

9. Alles, was man von anderen übernimmt (Argumentation, These, Gedanke, Anmerkung, Belegstelle, Interpretation etc.), muss kenntlich gemacht werden. Nicht belegen muss man sog. Handbuchwissen (z.B.: Die Schlacht von Hastings fand 1066 statt und endete mit dem Sieg der Normannen.).
10. Belegt wird nach dem wörtlichen oder sinngemäßen Zitat mit einer **Fußnote**, in der folgende Angaben nötig sind: Nachname, *Kurztitel*, S[eitenangabe]. Die genaue Zitation ergibt sich stets in Einklang mit der zitierten Textsorte (vgl. Punkte 31-35 zum Literaturverzeichnis), d.h. z.B. Kursivierung des Kurztitels nur bei Monographien (Buchtiteln), bei Aufsätzen jedoch nicht kursiviert, dafür in Anführungszeichen. Alle zitierten Werke müssen mit vollständigen bibliographischen Angaben ins Literaturverzeichnis (s.u.) aufgenommen werden.
11. Beleg über ein **wörtliches Zitat**:
„Que philosopher c'est apprendre à mourir.“²
Dies betrifft in erster Linie Zitate aus den Primärwerken, die man interpretiert bzw. über die man arbeitet. Längere Zitate (= mehr als zwei Zeilen) werden eingerückt, in 11 Punkt und einzeilig gesetzt.
12. Häufig kommt es aber nicht auf den genauen Wortlaut, sondern auf den gedanklichen Gehalt an. Dies betrifft v.a. die Forschungsliteratur, deren Thesen man aufgreift. Dann empfiehlt es sich, diese in eigenen Worten zusammenzufassen, nicht aber wörtlich zu zitieren. Das müssen dann aber wirklich auch eigene Worte sein! Der bibliografische Nachweis des indirekten Zitats wird mit ‚vgl.‘ (= vergleiche) eingeführt.
Beispiel: Auch findet sich die Auffassung, die Originalität der Philosophie der Aufklärung habe mehr mit ihrer Form, weniger mit den Inhalten zu tun.³

¹ Vgl. hierzu aber Punkt 20!

² Montaigne, *Les Essais*, S. 141.

³ Vgl. Cassirer, *Die Philosophie der Aufklärung*, S. 9 [= das ist Cassirers These, es sind aber nicht seine Worte!]

Formalia und Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens: Wie schreibe ich eine Seminararbeit?
(Literaturwissenschaft / Literaturdidaktik / Kulturwissenschaft)

13. **Fußnoten** können noch weitere Funktionen erfüllen: Erklärung oder Kommentierung des eigenen Textes, Entlastung von Gedankengängen, auf die man nicht ganz verzichten möchte, die aber den eigenen Text allzu schwerfällig werden ließen, kurzer Abriss eines Forschungsstandes, einer Forschungsdiskussion, etc. Aus Höflichkeit gegenüber dem Leser sollte der Kommentar in den Fußnoten aber nie mehr Raum einnehmen als der Haupttext!
14. Evidente **Tippfehler im wörtlichen Zitat** werden mit [!] oder [sic] oder [sic!] markiert. Alte Rechtschreibung („daß“) ist davon selbstverständlich **n i c h t** betroffen!
15. Zitiert werden muss prinzipiell aus dem **Original**. Ist dieses nicht greifbar oder nur unter großen Mühen zu beschaffen,⁴ kann als Notlösung (!) auf „zit. nach“ zurückgegriffen werden.
16. Bei literarischen und philosophischen Werken muss prinzipiell aus sog. zitierfähigen **Ausgaben** zitiert werden. Das sind üblicherweise die Gesammelten Werke (*Obras completas*) eines Dichters/Denkens oder kritische Einzelausgaben. Kritische Ausgaben erkennt man an einem Anmerkungsapparat, der sich durch Fußnoten bemerkbar macht, in denen Varianten oder Kommentare/Erläuterungen verzeichnet sind. Hinzu treten oft eine Einführung (eines Literaturwissenschaftlers) und eine Bibliografie! Werke der Gegenwartsliteratur haben aber natürlich vielfach noch nicht die ‚Weihen‘ einer kritischen Ausgabe erfahren.
17. **Nicht zitierfähig** als **Primärliteratur** sind: die nächstbeste (und billigste) Taschenbuchausgabe, weite Teile des Reclam-Universums, veraltete Ausgaben...
18. **Nicht zitierfähig** als **Sekundärliteratur** sind: Wikipedia⁵, Brockhaus, anonyme Internetseiten, ideologisch belastete Arbeiten (z.B. NS-, ‚Wissenschaft‘ 1939-1945), etc.
19. Zur **Gliederung**: Entweder römisch oder dezimal, also

- I.
 1.
 - a)
 - b)
 - 2.
- II.

oder:

1.
 - 1.1
 - 1.1.1
 - 1.1.2
 - 1.2
- 2.

Die Dezimalgliederung ist aktuell gebräuchlicher.

Folgender logischer Fehler ist zu vermeiden:

- 2.
- 2.1
- 3.

⁴ Der Gang in die Bibliothek gilt nicht als ‚große Mühe‘.

⁵ Es ist zunehmend umstritten, ob nicht manche Artikel auf Wikipedia doch zitierfähig sind, im Zweifelsfall wende man sich an den Betreuer/die Betreuerin der Arbeit. Wikipedia (und andere Internetquellen) dürfen aber jedenfalls nicht nur deshalb zitiert werden, weil man den Gang in die Bibliothek scheut. Unsinnig ist es z.B., Freuds Modell der Psyche über Wikipedia (und nicht über Freud selbst bzw. die in Überfülle vorhandene psychoanalytische Fachliteratur) zu erläutern.

Formalia und Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens: Wie schreibe ich eine Seminararbeit?
(Literaturwissenschaft / Literaturdidaktik / Kulturwissenschaft)

20. Die **Gliederung** der Arbeit darf sich nicht auf 1. Einleitung, 2. Hauptteil (= Titel der Arbeit), 3. Schluss beschränken; auch muss der „Hauptteil“ ja nicht „Hauptteil“ heißen; eine Leistung der eigenen Gliederung ist nämlich auch die sinnvolle Wahl der Kapitelüberschriften.
21. Noch ein Hinweis zum Aufbau: **Ein Satz ist kein Absatz!**
22. Auf **Rechtschreibung und Styl** unbedingt achten! También en español! Aussi en français! Schon die Rechtschreibkontrolle bei Word oder anderen Textverarbeitungsprogrammen kann die größten Aussetzer und v.a. Tippfehler eliminieren helfen. Das Ergebnis der automatischen Silbentrennung muss nachgeprüft werden: Bei ihm unbekanntem Wörtern produziert das Programm gerne abenteuerliche Lösungen.
23. Wichtig zum **Inhalt**: Ein eigenständiger Umgang mit der Sekundärliteratur muss erkennbar sein, damit die Arbeit als ‚bestanden‘ bewertet werden kann. Eine reine Nacherzählung bzw. Paraphrase dessen, was ein oder zwei Bücher ‚sagen‘ ist nicht ausreichend. ‚Eigenständig‘ bedeutet nicht, dass man zu eigenen, neuen Forschungsergebnissen gelangen müsste. Dies ist erst in der Dissertation verlangt. ‚Eigenständig‘ bedeutet bis zur BA-Thesis (einschließlich): Kritikfähigkeit, die Fähigkeit, sich ein Thema selbst zu erarbeiten, die Gliederung der Arbeit nach selbstgewählten, sachlogischen Kriterien zusammenzustellen, korrektes und präzises Zusammenfassen fremder Argumentation, Überprüfung der Plausibilität einer fremden These am gewählten Korpus, Gegenüberstellen verschiedener Argumentationen aus der Sekundärliteratur, Begründung des eigenen Standpunktes (warum folgt man Hinz eher als Kunz?). Voraussetzung für all das ist, zum Thema zu bibliographieren und die relevante Literatur zu sichten!
24. Vorsicht vor **Plagiaten**! Diese gelten als Täuschungsversuch, sind also zu vergleichen mit dem Spickzettel in der Examensklausur. Ein festgestelltes Plagiat (= z.B. ein Zitat, das als solches nicht erkennbar ist) führt dazu, dass die Arbeit mit ‚nicht bestanden‘ bewertet werden *muss*!
25. Das **Problem der Subjektivität**: „ich“ oder „wir“ oder besser gar nicht?
Ob man sich selbst in die eigene Arbeit einschreiben darf, ist abhängig von der jeweiligen wissenschaftlichen Tradition und Konvention. Aus Gründen der ‚Objektivität‘ lehnen manche das Personalpronomen der ersten Person grundsätzlich ab. „Der Verfasser“ (eine Alternative) kann sich dann in Passivkonstruktionen flüchten (... kann bezweifelt werden... oder: Man könnte hier eine andere These vertreten: ...). Prinzipiell gilt aber die Regel: Wenn man sich schon selbst erwähnen muss, dann so sparsam wie möglich und stets wohlbegründet!
26. Umständliche **Selbstkommentierung** ist zu unterdrücken, also nicht etwa: „Nachdem wir im ersten Kapitel den Inhalt des Werkes umrissen haben, kommen wir nun im zweiten Teil der Arbeit auf die Frage zu sprechen, ob... Zunächst muss aber noch geklärt werden, ob...“ In knapper Form mag dies in manchen Fällen angebracht sein, wird es aber zur Gewohnheit, führt es nur zu stilistischer Schwerfälligkeit.
27. Auf **Textkohärenz** achten: Überleitungen von einem zum nächsten Kapitel formulieren, aber eben nicht unbedingt wie in 26.; auch der Übergang von einem zum nächsten Absatz muss kohärent gestaltet sein.
28. Das schwerfällige „welcher, welche, welches“ durch das einfachere „der, die, das“ als Relativpronomina ersetzen. Also nicht: Das Argument, welches Müller anführt...“; sondern: „Das Argument, das Müller anführt...“ Ausnahme: „welcher“, etc. kommt zum Einsatz, um Dopplungen wie „Der Kritikpunkt, der der Debatte eine neue Wendung brachte...“ zu vermeiden: „Der Kritikpunkt, welcher der Debatte...“

Formalia und Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens: Wie schreibe ich eine Seminararbeit?
(Literaturwissenschaft / Literaturdidaktik / Kulturwissenschaft)

Literaturverzeichnis:

29. Trennung in Primärwerke (Primärliteratur: literarische, philosophische Werke = die Werke, **über** die man arbeitet) und Sekundärliteratur (Forschungsliteratur: die Werke, **mit** denen man arbeitet).
30. **Alphabetische Anordnung** nach dem Nachnamen der Verfasser.
31. **Monografien** (selbstständige Veröffentlichungen in Buchform):

Name, Vorname: *Titel. Untertitel*, Bd. X, Ort: Verlag ^{Auflage}Jahr (= Reihe, X).

Die erste Auflage wird üblicherweise nicht extra angegeben.

Beispiel: Cassirer, Ernst: *Die Philosophie der Aufklärung*, Hamburg: Meiner (²1998)
(= Philosophische Bibliothek, 513).

32. **Zeitschriftenartikel:**

Name, Vorname: „Titel“, in: *Zeitschrift* Band (Jahr), Seiten.

Beispiel: Hourcade, Philippe: „Madame de Pompadour, femme des Lumières?“, in:
Dix-Huitième Siècle 36 (2004), S. 361-375.

Ähnlich funktioniert das auch bei Aufsätzen aus einem **Sammelband:**

33. Name, Vorname: „Titel“, in: Vorname Name (Hg.): *Titel. Untertitel*, Bd. X, Ort: Verlag ^{Auflage}Jahr
(= Reihe, X), Seiten.

Beispiel: Neumeister, Sebastian: „Pierre Bayle und der Mythos. Postmoderne Lektüre eines protestantischen Querdenkers“, in: Sebastian Neumeister (Hg.): *Frühaufklärung*, München: Fink ⁶1994 (= Romanistisches Kolloquium, 6), S. 127-148.

34. **Internetquellen:**

Name, Vorname: „Titel“, [falls vorhanden, z.B. bei pdf-Dokumenten: Seitenangabe]
(www.xyz.wv – letzter Zugriff: Datum).

Beispiel 1: Jessen, Herle-Christin: „*Une réponse de Normand*. Annäherung an das Werk Normand Charettes“, in: *HeLix* 1 (2009), S. 76-96
(<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/ojs/index.php/helix/article/view/466/434> – letzter Zugriff: 30.04.2012).

Hierbei handelt es sich um einen Artikel in einem Online-Journal. Die Zitation erfolgt also zunächst nach Punkt 32 (Zeitschriftenartikel), hinzu kommt die Angabe, dass es sich um einen im Internet publizierten Beitrag handelt.

Beispiel 2: Souza Leão, Rodrigo de: „Entrevista com Ricardo Corona“, o.S. [= „ohne Seitenangaben“] (www.geocities.ws/seumario/corona.htm – letzter Zugriff: 03.04.2012).⁷

⁶ In diesem Fall sind der Autor des Artikels und der Herausgeber identisch, man kann daher auch anstelle der Wiederholung „Sebastian Neumeister (Hg.)“ die zweite Angabe abkürzen: „ders. [= derselbe] (Hg.)“.

⁷ Hierbei handelt es sich um eine Webpage ohne Jahresangabe und ohne Seitenangaben (htm/html-Dokument). [Diese Fußnote ist auch ein Beispiel für das, was in Punkt 13 dargestellt wurde: Die Fußnote belegt nichts, sie kommentiert.]

Formalia und Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens: Wie schreibe ich eine Seminararbeit?
(Literaturwissenschaft / Literaturdidaktik / Kulturwissenschaft)

35. Zitation, wenn die **Metasprache** der Arbeit **Spanisch oder Französisch** ist: Es wird nach den hier vorgestellten Regeln zitiert, die Abkürzungen werden aber selbstverständlich der gewählten Metasprache entnommen, also nicht „S.“ sondern „p.“; nicht „Hg.“ sondern „ed.“, nicht „vgl.“ sondern „cf.“, etc.

Zweifelsfälle werden immer wieder auftreten. Häufig gibt es dann die alleinseligmachende Lösung nicht. Oberstes Gebot ist stets die Einheitlichkeit und Konsequenz, mit der ein einmal gewähltes Zitationssystem angewandt wird. Auch kann es im Zweifelsfall helfen, sich in Erinnerung zu rufen, dass all diese Formalia bestimmten Zwecken (Lesbarkeit, Nachprüfbarkeit, Übersichtlichkeit, Einheitlichkeit) dienen und neben ihrer wissenschaftlichen Funktion auch eine Form der Höflichkeit gegenüber dem Leser darstellen: „La claridad es la cortesía del filósofo“ (Ortega y Gasset) wäre so als Zitat ‚unhöflich‘, da man nicht erkennen kann, *wo* der spanische Denker dies behauptet. Im Verlauf des eigenen Studiums wird man sich noch so über manches ärgern, was sich in der Forschungsliteratur findet bzw. eben *nicht* findet.

Literaturhinweise: wissenschaftliches Schreiben
(kurz kommentiert)

- Esselborn-Krumbiegel, Helga: *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*, Paderborn: Schöningh ³2008 (= UTB, 2334) [bewährte, praxisnahe und gut verständliche, vielleicht etwas trockene Einführung in das wissenschaftliche Schreiben; behandelt auch Zeitmanagement, Literaturrecherche und den Umgang mit Schreibblockaden].
- *Richtig wissenschaftlich schreiben. Wissenschaftssprache in Regeln und Übungen*, Paderborn: Schöningh ²2012 (= UTB, 3429) [legt den Schwerpunkt auf Fragen des Stils/Ausdrucks, behandelt häufige Fehler und geht auch auf besondere Probleme der Formulierung von Titel, Einleitung und Schluss ein].
- Modern Language Association: *MLA Handbook for Writers of Research Papers*, New York: The Modern Language Association of America ⁷2009 (vgl. auch www.mla.org) [bietet neben einer allgemeinen Einführung in die Formalia des wissenschaftlichen Schreibens aus US-amerikanischer Perspektive auch eine Lösung für jedes nur denkbare Problem bei der Zitation ‚exotischer‘ Quellen vom Comic bis zum Hörspiel].
- Standop, Ewald: *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit*, Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer ¹⁴1994ff. (= UTB, 272) [*das* Nachschlagewerk für fast alle ‚formalen‘ Zweifelsfälle; was sich bei Standop nicht findet, findet sich im MLA-Handbook].
- Wolfsberger, Judith: *Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau ³2010 (= UTB, 3218) [setzt stärker als Esselborn-Krumbiegel auch auf Ansätze des *creative writing* und ist lebendiger geschrieben].

Beratung hierzu auch in meiner Sprechstunde nach vorheriger Anmeldung.

Prof. Dr. Christian Grünngel